

*Singet dem HERRN ein neues Lied, denn er tut Wunder.
(Psalm 98, 1)*

**Gottesdienst für zu Hause
am Sonntag Kantate, d. 2. Mai 2021
von Pfarrer Jochen Michalek**

Liebe Mitlesende daheim,
seien Sie begrüßt zu diesem Gottesdienst in besonderer Form!
Wir feiern ihn in unseren Häusern und Wohnungen, für uns, und doch gemeinsam.
Gott segne unser Reden und unser Hören!

Entzünden Sie eine Kerze.

Votum

Verbunden durch den Heiligen Geist feiern wir Gottesdienst
im Namen Gottes, des Vaters, der uns das Leben schenkt,
im Namen Jesu Christi, der mit uns geht durch Höhen und Tiefen,
im Namen des Heiligen Geistes, der uns aufrichtet und unser Leben erneuert, jeden
Tag. Amen

Psalm 98

Singet dem HERRN ein neues Lied,
denn er tut Wunder.

Er schafft Heil mit seiner Rechten
und mit seinem heiligen Arm.

Der HERR lässt sein Heil verkündigen;
vor den Völkern macht er seine Gerechtigkeit offenbar.

Er gedenkt seiner Gnade und Treue für das Haus Israel,
aller Welt Enden sehen das Heil unseres Gottes.

Jauchzet dem HERRN, alle Welt,
singet, rühmet und lobet!

Lobet den HERRN mit Harfen,
mit Harfen und mit Saitenspiel!

Mit Trompeten und Posaunen
jauchzet vor dem HERRN, dem König!

Das Meer brause und was darinnen ist,
der Erdkreis und die darauf wohnen.

Die Ströme sollen in die Hände klatschen /
und alle Berge seien fröhlich vor dem HERRN;
denn er kommt, das Erdreich zu richten.

Er wird den Erdkreis richten mit Gerechtigkeit
und die Völker, wie es recht ist. Amen.

Gebet

Das ist ein köstlich Ding,
dir, Gott, zu danken
und Lob zu singen deinem Namen, du Höchster,
des Morgens deine Gnade und des Nachts deine Wahrheit zu verkündigen.
Und doch bleibt unser Mund oft stumm,
weil Augen und Herz nicht sehen,
wie du verborgen gegenwärtig bist und heilsam wirkst.
Darum öffne beides, Augen und Herz,
damit auch unser Mund dich preise
und unser Leben zu einem Lobgesang werde auf deine wunderbare Macht und Güte.
Um Jesu Christi willen, unserm Bruder und Herrn,
der mit Dir und dem Heiligen Geist lebt und regiert
heute und morgen, zu allen Zeiten und in Ewigkeit.
Amen

Aus dem Evangelium nach Lukas Kap. 19, Verse 37-40:

³⁷Als Jesus schon nahe am Abhang des Ölbergs war,
fing die ganze Menge der Jünger an, mit Freuden Gott zu loben mit lauter Stimme
über alle Taten, die sie gesehen hatten,
³⁸und sprachen: Gelobt sei, der da kommt, der König, in dem Namen des Herrn!
Friede sei im Himmel und Ehre in der Höhe!
³⁹Und einige von den Pharisäern in der Menge sprachen zu ihm: Meister, weise doch
deine Jünger zurecht!
⁴⁰Er antwortete und sprach: Ich sage euch: Wenn diese schweigen werden, so werden
die Steine schreien.

Gedanken zum Lesungstext:

1

Liebe Leserin, lieber Leser,
Manches geht zu Hause besser als in der Kirche: „Am meisten fehlt mir, dass wir in der Kirche nicht singen können“. So höre ich auch nach vielen Monaten immer noch. Wir gewöhnen uns nicht daran. Wir haben weiter wunderbare Musik in unseren kleinen Gottesdiensten, aber die Chöre schweigen und die Gottesdienstteilnehmerinnen und -teilnehmer schweigen ebenfalls – notgedrungen. Und merken immer wieder: Das Singen fehlt!
Singen ist weit mehr als schmückendes Beiwerk im Gottesdienst. Lieder sind ein grundlegender Ausdruck unseres christlichen Glaubens. Im Singen bekommt unser Glaube greifbare Gestalt, so wie sonst nur im Beten und im Tun. Das Singen kann uns befreien und ermutigen. Wir können uns an Gott wenden und das Gotteslob laut werden lassen.

2

So ist es ja schon in der Weihnachtsgeschichte, wie der Evangelist Lukas erzählt. Da erscheinen Engel bei den Hirten auf dem Felde, und sie preisen und loben Gott: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens.“ (Lukas 2, 14) Lukas erzählt, wie die Hirten zum Stall laufen und allen weitersagen, dass der Engel gesagt hat: Euch ist heute der Heiland geboren. Danach, als sie zurückgehen zu ihren Feldern, stimmen sie ein in den Gesang der Engel: „Sie priesen und lobten Gott für alles, was sie gehört und gesehen hatten.“

Im biblischen Text eben war zu lesen, wie Lukas dieses Motiv wieder aufgreift. Nun sind es die Jünger Jesu. Sie knüpfen sozusagen an den Lobgesang der Weihnachtsgeschichte an.

Jesus ist mit seinen Jüngern nach Jerusalem gezogen. Er reitet jetzt auf einem Esel. Und da kommt die Stadt, da kommt der Tempel in den Blick. In diesem Moment bricht die Freude aus ihnen heraus. Sie loben Gott für alles, was sie bis hierher mit Jesus erlebt haben. Hier im Anblick der heiligen Stadt, im Anblick des Tempels findet es für sie seinen Gipfelpunkt.

Anders als die Engel singen die Jünger aber nicht vom Frieden auf Erden; sie preisen den erwarteten Frieden im Himmel und die kommende Herrlichkeit. „Gelobt sei, der da kommt, der König, in dem Namen des Herrn! Friede sei im Himmel und Ehre in der Höhe!“

Die Jünger Jesu erinnern uns daran: Wir leben im Hier und Jetzt, aber wir gehen darin nicht auf. Unser Anfang liegt in Gott und unser Ende ebenso. Ihm verdanken wir uns, und auf seine Herrlichkeit gehen wir zu. Die Jünger machen die Erfahrung, dass sie in der Begegnung mit Jesus an dieses Geheimnis unseres Lebens rühren. Dass in der Begegnung mit ihm, dieses Geheimnis unseres Lebens anfängt sich zu erschließen. Im Moment der Ankunft in Jerusalem lässt sie das in euphorischen Jubel ausbrechen.

3

Lukas erzählt weiter: Die Freunde, die Jesus unter den Pharisäern hatte, reagieren irritiert. „Und einige von den Pharisäern in der Menge sprachen zu ihm: „Meister, weise doch deine Jünger zurecht!“ Es wird nicht ganz klar, warum sie so abweisend sind. Vielleicht erkennen sie in Jesus einen guten und wichtigen Lehrer, einen Rabbi, einen Meister eben, aber nicht den erwarteten Messias, den letzten König seines Volkes, so wie es die Jünger in ihrem Lobpreis zumindest andeuten. Vielleicht sind sie auch einfach nur weniger euphorisch gestimmt. Für die Pharisäer ist klar: Die Zukunft Gottes beginnt dann, wenn sein Volk, und zwar das ganze Volk, die Gebote befolgt, die Gott ihm gegeben hat. Es geht ihnen um das fromme Leben im Alltag, um das rechte Tun, ganz handfest. Die (in ihren Augen) voreilige Ausrufung eines Messias, diese ganze Euphorie ist ihnen fremd, ja suspekt.

Euphorischer Lobpreis legt sich auch uns in diesen Tagen nicht unbedingt nahe. Jetzt ist erstmal Zähne zusammenbeißen dran und durchhalten und alles dafür tun, dass die Durststrecke nun endlich zu einem Ende kommt. Dann sehen wir weiter.

Jesus scheint das allerdings grundsätzlich anders zu sehen. Den Pharisäern entgegnet er jedenfalls: „Ich sage euch: Wenn meine Jünger schweigen werden, so werden die Steine schreien.“

Was meint er damit? Die Steine werden schreien? Das klingt zunächst sehr rätselhaft... Es wird verständlicher, wenn man im Lukasevangelium weiterliest. Gleich in den nächsten Versen erzählt Lukas nämlich, wie Jesus über die Stadt Jerusalem weint. Jesus sieht die kommende Zerstörung Jerusalems voraus. „Sie werden dich, Jerusalem, dem Erdboden gleichmachen,“ sagt er, „und keinen Stein auf dem andern lassen in dir.“ (Lukas 19, 44)

So schreien die Steine, sie ächzen und wehklagen unter der Zerstörung. Und sie schreien damit hinaus, wie Jerusalem den kommenden Frieden verpasst. Unter Tränen sagt Jesus: Wenn du, Jerusalem, doch „erkenntest an diesem Tag, was zum Frieden dient!“ Von der Hoffnung auf den künftigen Frieden singen beide: die Jünger in ihrem Lobgesang und – auf paradoxe Weise – die Steine in ihrem stummen Schrei.

So schreien Steine bis heute und mahnen zum Frieden. Die Reste des Tempels in Jerusalem sind bis heute für die Juden der Ort der Klage und zugleich der Ort der Hoffnung auf Gottes Rettung. In unserem Land sind manche Ruinen des Krieges nicht beseitigt worden. Ich denke an das prominente Beispiel in unserer Nähe: den alten Turm der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche. Die Steine schreien auch nach mehr als 75 Jahren: Sie erinnern an die Opfer von Gewalt und Krieg, und sie mahnen zum Frieden.

4

Aber es sind ja nicht nur Steine, die schreien. Zwischen den zerschossenen Ruinen Syriens z.B. leben immer noch Millionen Menschen und klagen ihr Leid.

Und es ist gut, dass sie es tun, denn so paradox es eben klingen mag: Solange sie klagen, finden sie sich nicht ab, kapitulieren sie nicht vor der Realität, wie sie ist, sondern halten die Erinnerung und die Hoffnung wach, dass dies nicht das Ende ist, nicht das Ende sein darf.

Lob oder Klage: Beides ist ein Sich-Ausstrecken nach Gott. Ich nehme mich und halte mich Gott entgegen. So wie ich bin, mit allem, was ich mitbringe, das Leichte und das Schwere, trete ich vor Gott und singe ihm mein Lied.

Und während ich das tue, verändert sich meine Wirklichkeit bereits. Meine Sehnsucht und meine Hoffnung werden Teil dieser Wirklichkeit; und ich selbst werde Teil der Wirklichkeit, in der ich schon immer stehe und immer stehen werde: der Wirklichkeit Gottes. Sie ist das Geheimnis meines Lebens – und im Gesang rühre ich an ihr.

Doch nicht nur mit Gott verbinde ich mich. Im Psalm, dessen Worte wir uns zu Beginn dieser Stunde nachsprechend zu eigen gemacht haben, wird klar, wie Gottes Volk im Lobsingen einen Sinn dafür entwickelt, dass sie nicht die einzigen sind, denen Gottes Herrlichkeit gilt. Alle Völker sollen einstimmen und alles mobilisieren, was ihnen an Instrumenten zur Verfügung steht. Und wo wie Ruinen stumm schreien und klagen, so können das Meer und die Ströme und die Berge, die belebte und die unbelebte Natur auch ohne mit Stimmbändern ausgestattet zu sein, einen Lobgesang anstimmen – unhörbar mit unseren leiblichen Ohren, aber sehr wohl wahrnehmbar für die Ohren der Herzen derer, die ihrerseits Gott ihr Lied singen.

Im Singen verbinden wir uns mit allem und allen, nehmen uns wahr als Teil von Gottes Schöpfung, unterwegs auf ein und demselben Weg – zur verheißenen Herrlichkeit. Und so legt sich immer wieder ein neues Lied in unseren Mund – und unser ganzer Mensch sieht sich vor neue Aufgaben gestellt.

Am Sonntag Kantate singen wir hoffnungsvoll davon, wie der gerechte Gott einmal alles zurechtbringen wird – und werden zur Stimme derer, die Krieg und Verfolgung verstummen lässt.

In der Osterzeit singen wir davon, wie Gott neues Leben schenkt, uns aufatmen lässt – und können es nicht überhören, wenn ein junger Schwarzer immer wieder ruft: „I can't breathe“ und dann unter dem Knie eines Polizisten stirbt.

In diesem Frühjahr besingen wir Gottes wunderbare Schöpfung und können nicht umhin, auch dem Seufzen der Kreatur Sprache zu verleihen. Die Pflanzen und Tiere und schon heute viele Millionen Menschen leiden unter dem Klimawandel. Unser Wort und unsere Tat sind gefragt.

Am 2. Mai des Jahres 2021, werden wir eingeladen, ein Lied anzustimmen, das Sehnsucht und Hoffnung in uns weckt, uns ins Danken und Bitten führt und uns dazu ermutigt, aus unserm Leben einen Lobgesang auf Gottes Herrlichkeit zu machen: „Wie lieblich ist der Maien aus lauter Gottes Güt, des sich die Menschen freuen, weil alles grünt und blüht...“ „Mein Arbeit hilf vollbringen zu Lob dem Namen dein und lass mir wohl gelingen, im Gesit fruchtbar zu sein, die Blümlein lass aufgehen von Tugend mancherlei, damit ich mög bestehen und nicht verwerflich sei.“

So sei es! Amen

Lied „Wie lieblich ist der Maien“ (EG 501)



1. Wie lieblich ist der Maien
des sich die Menschen freuen,
aus lauter Gottesgüt, Die
weil alles grünt und blüht.
Tier sieht man jetzt springen mit Lust auf
grüner Weid, die Vögelin hört man
singen, die loben Gott mit Freud.

2. Herr, dir sei Lob und Ehre für solche Gaben dein!
Die Blüt zur Frucht vermehre, lass sie ersprießlich sein.
Es steht in deinen Händen, dein Macht und Güt ist groß;
drum wollst du von uns wenden Mehltau, Frost, Reif und Schloß'.

3. Herr, lass die Sonne blicken ins finstre Herze mein,
damit sich 's möge schicken, fröhlich im Geist zu sein,
die größte Lust zu haben allein an deinem Wort,
das mich im Kreuz kann laben und weist des Himmels Pfort.

4. Mein Arbeit hilf vollbringen zu Lob dem Namen dein
und lass mir wohl gelingen, im Geist fruchtbar zu sein;
die Blümlein lass aufgehen von Tugend mancherlei,
damit ich möge bestehen und nicht verwerfflich sei.

T.: Martin Behm 1606

M.: Jonathan Steuerlein 1575; geistlich Nürnberg 1581

Gebet und Vaterunser

Wir danken dir, Gott, für die Musik,
die uns froh macht,
die uns hilft, uns Dir zuzuwenden – in Sehnsucht und Hoffnung.

Ein frohes und dankbares Lied fällt uns nicht immer leicht.
In unser Danken bricht die Klage,
in unsere Freude die Sorge.
Aber deine Güte ist alle Morgen neu,
deine Treue ist ohne Grenzen,
du bist bei uns auch in den Tagen der Not und des Schmerzes, der Schuld und der
Entbehrung.
Darum preisen wir deine Barmherzigkeit und singen dein Lob.

Wir denken auch an die Menschen,
denen Leid und Sorgen den Mund verschlossen haben;
die nicht singen, sondern seufzen;
die nicht loben, sondern weinen.
Wir denken an die Mutlosen, die Einsamen, die Kranken, die Trauernden.
Wir bitten dich, barmherziger Gott: Höre auch sie. Nimm wahr die Sehnsucht.
Schenke neue Zuversicht.

Wir denken an unsere Brüder und Schwestern im Glauben,
die heute wie wir das Lied des Glaubens singen:
in unserer Nachbarschaft,

in unserer Stadt,
in unserem Partnerkirchenkreis in Tansania
unter denen, die wegen ihres Glaubens verfolgt werden,
unter denen, die auf der Flucht sind und auf der Suche nach neuer Heimat.
Zeige ihnen, dass alles, das Lob, aber auch die Klage, selbst das Ungesagte und das
Unsagbare bei Dir Gehör findet.

Segne unser Singen und Musizieren,
segne den Dienst aller, die in der Kirchenmusik tätig sind, waren und wieder sein
werden!
dass wir dein Wort hören und dein Treue verstehen
und wir dich mit unserem Reden und Tun preisen.

Mit den Worten Jesu beten wir zu Dir:

Vater unser im Himmel,
geheiligt werde dein Name,
dein Reich komme,
dein Wille geschehe
wie im Himmel, so auf Erden.
Unser tägliches Brot gib uns heute
Und vergib uns unsere Schuld
Wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.
Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit
In Ewigkeit.
Amen.

Segen

Treuer Gott, wir bitten dich um deinen Segen!

Hände öffnen und laut sprechen:
Gott segne uns und behüte uns.
Gott lasse sein Angesicht leuchten über uns und sei uns gnädig.
Gott wende sein Angesicht uns zu und gebe uns Frieden.
Amen.

Kerze löschen

*Für Nachfragen, Anmerkungen oder andere Anliegen können Sie sich gerne an mich
wenden: Pfarrer Jochen Michalek, 030 897 333 44, j.michalek@grunewaldgemeinde.de*